

Erbenheimer Zeitung

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Haß in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Aannahmestelle bei W. Stäger, Sadgasse 2.

Nr. 151

Donnerstag, den 24. Dezember 1914

7. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Besitzer der mit Obstbäumen bepflanzten Grundstücke an Vizinal- und Gemarkungswegen werden auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen vom 30. Septbr. 1811 und 7. Januar 1812 aufgefordert, die sämtlichen über den Straßenrand reichenden Äste und Zweige bis zum 25. Januar 1915 zu entfernen, andernfalls die Ausführung auf Kosten der Baumbesitzer zwangsweise erfolgen wird.

Erbenheim, 23. Dez. 1914.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Diejenigen hiesigen Fuhrwerksbesitzer, welche Bruchsteine von dem Abbruch des Gebäudes neben der Landebahn zu Wiesbaden holen wollen, werden ersucht, dies auf hiesiger Bürgermeisterei zu melden.

Erbenheim, den 24. Dez. 1914.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Weizenbrot darf in den Verkehr nur gebracht werden, wenn zur Bereitung auch Roggenmehl verwendet ist. Der Gehalt an Roggenmehl muß mindestens zehn Gewichtsteile auf neunzig Gewichtsteile Weizenmehl betragen.

§ 2.

Roggenbrot darf in den Verkehr nur gebracht werden, wenn zur Bereitung auch Kartoffel verwendet ist. Der Kartoffelgehalt muß bei Verwendung von Kartoffelflocken, Kartoffelmehl oder Kartoffelflockenmehl mindestens fünf Gewichtsteile auf fünfundsiebzig Gewichtsteile Roggenmehl betragen.

Roggenbrot, zu dessen Bereitung mehr Gewichtsteile Kartoffel verwendet sind, muß mit dem Buchstaben K bezeichnet werden. Beträgt der Kartoffelgehalt mehr als zwanzig Gewichtsteile, so muß dem Buchstaben K die Zahl der Gewichtsteile in arabischen Ziffern hinzugefügt werden.

Werden gequetschte oder geriebene Kartoffeln verwendet, so entsprechen vier Gewichtsteile einem Gewichtsteil Kartoffelflocken, Kartoffelmehl oder Kartoffelflockenmehl.

§ 3.

Diese Vorschriften gelten für Konsumentenvereinigungen auch bei Abgabe an ihre Mitglieder.

§ 4.

Bäcker und Brotverkäufer haben einen Abdruck dieser Verordnung in ihren Verkaufsräumen auszuhängen.

§ 5.

Wer den Vorschriften dieser Verordnung zuwiderhandelt, wird, sofern nicht andere Vorschriften schwerere Strafen androhen, mit Geldstrafe bis zu eintaushundert Mark bestraft.

§ 6.

Diese Verordnung gilt nicht für Brot, das aus dem Ausland eingeführt wird.

§ 7.

Diese Verordnung tritt mit dem 4. November 1914, die Vorschrift des § 2 Abs. 1 mit dem 1. Dezember 1914 in Kraft. Der Reichsanwalt bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Berlin, den 28. Oktober 1914.

Der Stellvertreter des Reichsanwalt.
Delbrück.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, den 16. Dez. 1914.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Wenn auch die bisherigen Bemühungen, den Goldbestand der Reichsbank zu erhöhen, guten Erfolg gehabt haben, so gewinnt es doch den Anschein, als ob sich noch erhebliche Goldvorräte in privater Hand befinden. Ich erachte es als eine Ehrenpflicht eines jeden Staatsbürgers, seine Goldstücke nicht ängstlich zurückzuhalten, sondern sie schleunigst bei den öffentlichen Kassen und Reichsbankstellen oder auch bei den Reichsämtern gegen Banknoten oder Darlehnskassenscheine, welche den vollen Wert haben und auch behalten werden, umtauschen.

Wiesbaden, 29. Nov. 1914.

Der königliche Landrat.
v. Heimburg.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 7. Dezember 1914.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Das Gouvernement der Festung Mainz hat durch Befehl vom 1. d. Mts. für den Befehlssbereich der Festung Mainz den Verkauf und das Abbrennen von Feuerwerkskörpern, sowie jegliches Schießen mit Platzpatronen streng verboten.

Zuwiderhandlungen werden auf Grund des § 367 Ziffer 4, 5, 8 bezw. des § 368 Ziff. 9 des R.-St.-G.-B. mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft bis zu vierzehn Tagen bestraft.

Wiesbaden, 3. Dezember 1914.

Der Regierungspräsident:
von Meißner.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 15. Dez. 1914.

Der Bürgermeister:
Merten.

lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 24. Dezember 1914.

Weihnachten in Kriegszeit.

Darf man auch in diesem furchtbaren Jahre
Christtag feiern?

Es gibt nicht wenig ernste Menschen, die mit Nein antworten. Wie viel Familien haben bitter schweren Leid zu tragen. Verlangt da nicht die allerfeinste Rücksichtnahme, daß die andern auf eine frohe Festfeier verzichten? Zumal wenn jene um Angehörige trauern, die auch infertwegen in den Tod gegangen sind. Wem ist es in dieser schweren Zeit festtäglich zu Mute? Sorgen wir uns doch so ziemlich alle um liebe Angehörige, die stillend vom Tode bedroht sind. Und empfinden wir es doch gerade in der Weihnachtszeit besonders schmerzhaft, daß unsere Söhne diesmal nicht ins Elternhaus heimkommen, daß der Gatte und Vater fern von Weib und Kind den Christtag erleben soll. Kein Wunder, daß die eigentliche Festfreude sich nicht einstellen will.

Nun ist es ja gewiß kein Schaden, wenn die Christtagsausgaben diesmal eingeschränkt werden und die vielen Vereinsfestlichkeiten wegfallen. Auch unsere Kinder dürfen merken, daß es eine ernste Zeit ist. Aber einen Christtag wollen sie doch haben, um den Weihnachtsbaum und die Weihnachtslichter und den Weißbühl möchten wir sie doch nicht einfach bringen. Wir Erwachsene aber wollen die Festzeit zwar stiller, aber auch innerlicher und frömmere als sonst erleben. Wer weiß, ob wir dann nicht mehr Segen vom Christtag in Kriegszeit haben, als von mancher Weihnachtsfeier im geruhigen Frieden!

Wir wollen dankbar Christtag feiern.

Wie viele, die doch auch den Christnamen tragen, sind durch den Krieg heimatlos und obdachlos und hoffnungslos geworden. Ihre Wohnstätten liegen in Trümmern und traurig schauen die zerbrochenen Spielzeuge ihrer Kinder aus dem Schutt. Selbst ihre Gotteshäuser sind dem schrecklichen Feuer von Freund und Feind zum Opfer gefallen. Wir aber haben doch wenigstens ein Dach über dem Haupte und ein warmes Heim für die Kinder. Denken wir vollends daran, daß unsere Lieben draußen im feindlichen Lande bisher bewahrt geblieben sind. Der Gefallenen gedenken wir in Dankbarkeit und Treue; ihren Angehörigen wolle Gott in diesen Tagen zwiefach Kraft und Frieden schenken. Den Verwundeten in den Lazaretten wünschen wir Geduld und Genesung. Wenn aber unsere Angehörigen noch leben und gesund sind, so wissen sie und wir, daß sie Leben und Gesundheit allein dem verdanken, der sie in aller Gefahr gnädig behütet hat, und sprechen dankerfüllt mit ihnen: lobe den Herrn, meine Seele.

Diese dankbare Stimmung wollen wir uns auch nicht durch Sorgen trüben lassen. Was die Zukunft bringen wird, steht in Gottes Hand. Hat er bisher geholfen, kann er auch weiter helfen. Unsere Sache ist es nicht, Gott vorzuschreiben, sondern zu danken und zu vertrauen.

Wir wollen tapfer Christtag feiern.

Es wird kaum jemand geben, der nicht das Ende des Krieges herbeisehnte, zumal in dieser Festzeit. Und doch wäre es unecht, wenn wir uns einer weichen Friedenssehnsucht widerstandslos hingeben würden. Es handelt sich doch nicht bloß darum, daß wir unsere Lieben möglichst bald und gesund wieder haben. Wir brauchen einen ehrenvollen und dauernden Frieden und dürfen nicht zugeben, daß so viel Blut umsonst geflossen

ist. Der Friede auf Erden ist ein köstliches Gut, aber nicht der faule, sondern nur der wirkliche und ehrliche Friede.

Auch im engeren Familienkreise brauchen wir am heurigen Christfest viel tapferen Mut. Um ihrer Kinder willen muß sich die Frau zusammennehmen, ob ihr gleich das Weinen manchmal näher läge als das Sich-treuen. Das Christfest fordert heuer noch mehr als sonst feste, nicht trübselige oder verzagte Herzen.

Wir wollen als Christen Christtag feiern.

Viel Drum und Dran fällt heuer weg. Möge der religiöse Gehalt des Festes um so mehr zur Geltung kommen. „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab“. Was der Haß der Menschen anrichten kann, das haben wir zur Genüge erfahren. Gott sei Dank, daß wir an eine ewige Liebe glauben dürfen, die nicht zuläßt, daß die Welt in Jammer und Schuld zu Grunde geht. Der gnädige Gott hat sich in der Vergangenheit nicht unbezeugt gelassen, er wird auch von dem gegenwärtigen Geschlecht seine Hand nicht ganz abziehen. „Euch ist heute der Feindland geboren“. Jahrhunderte sind darüber hingegangen und haben der Welt ein anderes Aussehen gegeben. Aber daran hat sich nichts geändert, daß die Menschheit einen Retter braucht, soll sie nicht an ihrem eigenen bösen Wesen elend zu Grunde gehen. Wir aber freuen uns, daß wir an Jesus Christus den haben, der ewige Kräfte der Menschheit gebracht hat und Gottes Reich aufrichtet auch mitten im Zusammenprall und Sturz der irdischen Reiche. „Friede auf Erden“. Auch dieser Krieg geht vorüber und der Friede kehrt wieder. Ob er uns nun aber früher beschieden sein mag oder später, Gott sei Dank, daß wir einen Frieden kennen der nicht abhängig ist vom äußeren Frieden in der Welt: den Frieden der Seele, die sich in Gottes Liebe geborgen weiß. „Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges uns scheiden mag von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn“. Er ist unser Friede.

Gefegnete Weihnacht!

* Postalisches. Das Kaiserliche Postamt hier teilt uns mit, daß vom 11. bis einschl. 17. Januar 1915 wieder Feldpostbriefe von 250 bis 500 Gramm zugelassen sind. Das Porto beträgt 20 Pf.

— Am 1. Weihnachtsfeiertag, nachmittags 3 Uhr, veranstaltet die hiesige Arbeiterkassette im Saale „zum Taunus“ (Chr. Hofmann) eine Weihnachts-Bescherung der bedürftigen Kinder der im Felde stehenden Erbenheimer Krieger. Es kommen ca. 180 Kinder bei der Bescherung in Betracht. Die Zitherschule des Herrn H. Seelbach-Wiesbaden wird zur Unterhaltung während der Feier beitragen. Die Einwohnerschaft von Erbenheim wird zu der Veranstaltung eingeladen.

* Der M.-G.-V. „Eintracht“ veranstaltet am 1. Weihnachtstag, abends 7 Uhr, im Saale „zum Taunus“ eine Weihnachtsbescherung für die Kinder der im Felde stehenden Mitglieder. Die Gesamtmitgliedschaft nebst ihren Angehörigen ist zu dieser Feier herzlich eingeladen.

Theater-Nachrichten.

Königliches Theater Wiesbaden.

Donnerstag, 24.: Geschlossen.

Freitag, 25.: Ab. A. „Meistersinger“. Anfang 7 Uhr.

Samstag, 26.: Ab. D. „Oberon“. Anf. 7 Uhr.

Sonntag, 27.: Ab. D. „Carmen“. Anfang 7 Uhr.

Montag, 28.: Ab. E. „La Traviata“. Anf. 7 Uhr.

Residenz-Theater Wiesbaden.

Freitag, 25.: Neuheit! „Die Venus mit dem Papagei“.

Samstag, 26.: 4.30 Uhr nachm. Halbe Preise! „Die deutschen Kleinstädter“. — 7 Uhr abends: „Die Venus mit dem Papagei“.

Sonntag, 27.: Nachmittags 3.30. Halbe Preise! „Alles mobil“. — 7.30 Uhr abends: „Als ich noch im Flügelkleide“.

Eisenbahn-Fahrplan.

Richtung Wiesbaden:

Erbenheim ab 5.08W 5.49 6.47 7.36 8.55 10.44 1.54 4.45 6.11 6.37 7.19 9.15.

Richtung Niederrhausen:

Erbenheim ab 5.30 6.10 8.10 9.32 12.46 3.04 4.44 5.44 7.01 8.01 8.58.

Wahrlagen verboten.

Mit dankenswerter Entschiedenheit und militärischer Promptheit haben die Militärbehörden auf die während des Krieges die ausführende Gewalt übergegangen ist, verschiedentlich in das öffentliche Leben eingegriffen und Verordnungen ergehen lassen, für die der bürokratische Amtsschimmel im Frieden zunächst eine ganze Reihe von „Erwägungen“ und besonders viel Zeit gebraucht hätte. Mit großer Genugtuung wird man auch eine Verfügung des kommandierenden Generals in Saarbrücken begrüßen, die kurz und bündig den Wahrlagerinnen, Kartenlegerinnen und anderen weisen Frauen das Handwerk legt. Das Maß des Unglücks, das diese Weiber anzufassen vermögen und angestiftet haben, wird wohl nie in der Öffentlichkeit bekannt werden. Es wird nur ab und zu blühartig beleuchtet durch kurze Notizen in den Zeitungen, wonach hier oder da ein junges Mädchen, eine Ehefrau nach einem Besuch bei der Kartenlegerin in den Tod gegangen ist, weil ihr die Untreue des Geliebten oder Ehegatten prophezeit worden ist. In Friedenszeiten ist es schwer, diesen gemeingefährlichen Sibyllen das Handwerk zu legen. Um eine Verurteilung herbeizuführen, muß das Moment des Betruges gegeben sein und hierfür einen Beweis zu führen, ist meist recht schwierig. Gewöhnlich kommen die angeklagten Frauen mit der Ausrede, daß sie selbst von der Wichtigkeit und wissenschaftlichen Grundlage ihrer „Methode“ überzeugt seien, so daß höchstens eine Verurteilung wegen groben Unfugs erfolgen kann. Die Strafe ist dann meistens eine Geldstrafe, die von den Betroffenen um so weniger schwer empfunden wird, als das „Geschäft“ einen verhältnismäßig großen Gewinn ohne irgend welche Kosten abwirft. Es ist nur ein kleiner Trost, daß dieses Gewerbe nicht allein bei uns in Deutschland blüht, sondern daß auch das aufgeklärte Frankreich mit der Lichtstadt Paris an der Spitze, eine Unmenge großer und kleiner Madames de Thebes in Nahrung setzt. Es war vorauszu sehen, daß der gegenwärtige Krieg mit den bänglichen Sorgen und Fragen nach dem Schicksal der Angehörigen mehr denn je verzweifelte Frauen, die sich an den Strohhalm klammern, zu jenen unreinen Quellen reiben würde. Dem ist jetzt, wenigstens für den Saarbrücker Kommandobezirk, ein Riegel vorgeschoben und es bleibt nur zu wünschen, daß man anderweit das gegebene Beispiel nachahmen möchte.

Rundschau.

Deutschland.

(:) In Polen. Ein Teil der diesseits der Weichsel vom Verhängnis ereilten russischen Truppen wird wahrscheinlich in den Weichselfestungen Warschau und Zwan gorod sich festsetzen. Dort werden voraussichtlich auch die aus dem Innern Russlands herangezogenen Reserven sich sammeln. Denn so riesig die in Polen aufgetriebenen feindlichen Heeresmassen auch sein mögen, und so schwer die Niederlage auch getroffen hat, die Widerstandskraft der Moskowiter kann nur als geschwächt gelten, ist aber noch keineswegs derart gebrochen, wie es geschehen müßte, um die zarische Regierung mattzusetzen. Das gen Westen vorgeschobene neue Menschenmaterial wird vielleicht zum Teil minderwertig sein, ihre Ausrüstung mag mangelhaft und ihr Kampfesmut niedergedrückt sein, in ihrer Gesamtheit werden sie doch einen nicht zu unterschätzenden Schutzwall des russischen Kolosses bilden. Daher werden wir uns gegenwärtig halten müssen, daß im russischen Feldzug wohl eine folgenschwere Wendung, aber noch keineswegs eine Entscheidung, die uns von weiteren Sorgen und Mühen befreit, eingetreten ist.

— Im Westen. Vorläufig bestehen selbst nach Ansicht der Verbündeten keinerlei bestimmte Aussichten, durchzubrechen und die Küste frei zu machen. — Der französische Generalissimus, der sich bisher als Führer von ungewöhnlicher Besonnenheit und Ruhe gezeigt hat, wird die Gefahren der Offensive keineswegs verkannt haben.

— Gebühren. Man macht darauf aufmerksam, daß die vorgezeichnete Bescheinigung, welche die Grundlage

für die Festsetzung der Hinterbliebenengebühnisse für Hinterbliebene von Heeresangehörigen bildet, ihren Zweck nur dann erfüllt, wenn sie möglichst bald in die Hände der Empfangsberechtigten gelangt. Sie ist daher ohne Antrag gleich nach Bekanntwerden der Todesfälle durch die Behörden und Truppen auszufüllen und nach Beglaubigung durch die zuständige Feldintendantur von dieser den Hinterbliebenen, soweit irgend angängig, unmittelbar, sonst durch Vermittlung der stellvertretenden Behörden und Ersatztruppen zu übersenden.

(:) Unbestellbar. Neuerdings werden öfters Feldpostbriefe, besonders Zeitungen unter Briefumschlag, mit der Adresse „An ein beliebiges Regiment im Osten“ oder „An ein Stappenlazarett im Westen“ u. a. m. geliefert. Derartig unbestimmt adressierte Sendungen können von der Post nicht weitergeleitet, müssen vielmehr als unbestellbar weitergeleitet werden.

— Verbot. Die in Hoppegarten ansässigen Trainer sind, wie aus Berlin telegraphiert wird, vom Landwirtschaftsministerium und vom General v. Kessel, dem Oberkommandierenden in den Marken, benachrichtigt worden, daß sie englisches Stallpersonal nicht mehr beschäftigen dürfen.

(+) Weizenkrieg. Zwischen der französischen Regierung und der französischen Mühlenindustrie ist ein großer Streit entbrannt. Die französische Mühlenindustrie behauptet, daß sie durch Aufhebung der Einfuhrzölle nutzlos der Allgemeinheit geopfert würde, welche durch genügende Einfuhr von Weizen hinreichend sichergestellt sei. Sie sieht es als einen verhängnisvollen wirtschaftlichen Irrtum an, das Ersterzeugnis und die daraus hergestellten Bedarfsmittel hinsichtlich der Aufhebung von Einfuhrzoll gleichmäßig zu behandeln, welche Behandlung zum Ruin der französischen Mühlenindustrie führen müßte, ohne daß die breiten Massen namentlich jetzt während des Krieges irgend welchen greifbaren Gewinn hieraus erzielen würden.

Europa.

— Rußland. Große Anstrengungen wurden gemacht, um von außerhalb, besonders aus Amerika, moderne Geschütze und Geschützteile zu erhalten, aber diese Einfuhr kann unumgänglich den immerfort steigenden Anforderungen genügen.

(+) Einsicht? Man will wissen, daß am Jarenhofe gewisse freundschaftliche Tendenzen plattieren, denen besonders die Jaria, sowie Graf Witte nahestehen sollen, während Großfürst Nikolai den Krieg wenigstens fortzuführen wolle, bis ein größerer Sieg über Deutschland erzielt sei.

— Rußland. Die russischen Truppen sind müde von den seit etwa zwei Monaten fast unaufhörlich andauernden Kämpfen.

— England. Die Ausgaben betrugen für Meer und Flotte monatlich 45 Millionen Pfund Sterling.

— England. Wie aus London geschrieben wird, macht sich in einigen Gruppen der Trade-Union ein härterer Widerwille als bisher gegen den von einigen Führern unterstützten Rekrutierungsummel der Regierung geltend. Aus verschiedenen Industriezentren liegen dafür bestimmte Tatsachen vor. Einer Meldung zufolge unterhält England mit Erlaubnis der griechischen Regierung auf Kreta und Kephallonia Verbüroaus, über deren Tätigkeit Näheres jedoch nicht bekannt wird. Das Ersuchen der englischen Regierung, auf Korfu eine Radiostation unterhalten zu dürfen ist jedoch in Athen abgelehnt worden. Schließlich bejaht eine Meldung aus Melbourne: Auf eine Anfrage im Parlament erwiderte der Premierminister, daß bei der Entsendung Kontingente nach Europa die Schwierigkeit allein in der Ausbildung liege. Alle verfügbaren Offiziere seien dabei tätig, und man scheue keine Kosten und Anstrengungen, um die Zahl der Offiziere zu vermehren.

— Belgien. Durch Verordnungen des Generalgouverneurs in Belgien werden die Proteststrafen und sonstige zur Wahrung des Regresses bestimmte Rechtsmaßnahmen bis zum 31. Januar verlängert. Ebenso bleiben die bestehenden Bestimmungen über die Zurückziehung der Bankguthaben bis 31. Januar in Kraft.

— Frankreich. Man erfährt von guter Seite,

daß die Annexion von Tunis durch Frankreich bevorsteht. Es wäre dies wohl die Folge der Annexion Ägyptens durch England.

— Frankreich. Man lobt das blaue Tuch und erklärt: Die Annahme des Feldgrau sei schon deshalb unerwünscht, weil Frankreich von Deutschland nichts annehmen dürfe. Die Erziehung der unpraktischen roten Hosen durch blaue Hosen sei bereits angeordnet.

— Italien. Die Regierung hat strengstens verboten, irgend welche Nachrichten militärischer Natur oder Meldungen über Truppenbewegungen zu veröffentlichen.

! Schweiz. Obwohl Liechtenstein neutral ist, schließt die Schweiz abends 10 Uhr sämtliche Rheinbrücken, so daß Liechtenstein bis zur Früh gegen Westen hinstetisch abgeschlossen ist. Dies zur Nachricht für Fremde, die das Fürstentum besuchen wollen.

— Schweden. Das bereits erwähnte schwedische Tabakmonopol wird am 1. Juli 1915 eingeführt. Der Staat übernimmt außer dem vollen gewöhnlichen Aktienkapital 12 Millionen von den im Btrage von 17 Mill. Kronen zur Ausgabe gelangenden Vorratsaktien. Hierauf wird einem Bankensyndikat auf vier Jahre die Option eingeräumt. Die Sammaktionen haben das Recht, die Hälfte der Verwaltung zu wählen.

Asien.

— China. Es wurde endgültig beschlossen, möglichst bald eine neue innere Anleihe von acht Millionen Dollars auszugeben. China hat einschließlich der früheren Anleihen von sechzehn Millionen und zehn Millionen Dollars Prämienbonds, seit August bereits 34 Millionen, auf dem inneren Markt ausgenommen.

Amerika.

— Ver. Staaten. Staatssekretär Bryan teilte dem britischen Botschafter mit, daß die im Kongreß eingebrachte Bill, welche die Ausfuhr von Kriegsmaterial für Kriegsführende völlig verbieten will, nicht die Unterstützung der Regierung besitze.

Aus aller Welt.

— Kottbus. Zu einem Auftreten von Miedfieber ist es im Kriegsgefangenenlager bei Kottbus gekommen, in dem nur Russen untergebracht sind. Bis jetzt beträgt die Zahl der Erkrankten und der Erkrankungsverdächtigen mehrere Hundert. Glücklicherweise scheint die Krankheit einen gegenüber ihrer gewöhnlichen Schwere auffallend milden Verlauf zu nehmen. Bisher sind nur neun Todesfälle zu verzeichnen, die namentlich Russen betreffen. Von den Deutschen sind bisher nur zwei Personen erkrankt, von denen einer der Krankheit erlegen ist, und zwar ein Sanitätssergeant, der in Erfüllung seiner Pflicht bei der Pflege mit den Kranken in nahe Berührung gekommen war.

(+) Dover. Der Hafen ist für den gewöhnlichen Schiffsverkehrsverkehr von Folkestone nach Calais eingestellt.

(!) Warschau. Durch die Flucht der ganzen Landbevölkerung ist die Lebensmitteleinfuhr für die große Stadt unterbrochen, und für die einfachsten Nahrungsmittel werden phantastische Preise bezahlt. Es dauert die Flucht der Bevölkerung aus der Hauptstadt Polens ununterbrochen fort. Die wohlhabende Bevölkerung bezahlt unerhörte Preise für Automobilsfahrten von nur wenigen Kilometern bis zur nächsten Eisenbahnstation östlich Warschaws.

Ueber Warschau.

Nach einer Schilderung des Beginns einer Kanonade zur Abwehr des am nächsten Himmel noch unsichtbaren Feindes, den man nur am Propellergeräusch wahrnimmt und der dadurch um so unheimlicher wirkt, schreibt Pettinato folgendes: „Das sind sie, die Preußen.“ „Teufel auch.“ „Ein höllisches Feuer.“ Man beginnt die Stimmen der verschiedenen Geschütze zu unterscheiden wie bei einer Unterhaltung. Etwas lebhaft, die Unterhaltung. Ein hat einen lauten und hellen, musikalischen Klang. Ein anderes klingt dumpf wie ein falsches Gelächel. Einige hinterlassen in der Luft ein langes Nachzittern wie bei

Liebe und Kameradschaft.

18.

So verändert Klang Mödersdorfs Stimme, so seltsam waren diese wie im Fieber gesprochenen Worte, daß Harald nicht wußte, ob er sie ernst nehmen sollte oder nicht.

Aber sie waren ernstlich gemeint.

Es müßte kein Einwand, Hans bestand darauf, sofort zurückzukehren.

„Nun, dann sollst du in dieser Verfassung den Weg nicht ohne mich gehen. Ich begleite dich,“ sagte Harald. „Wir haben zwei Maulesel hier, die werden wir benötigen. Mag der Kasser aus einem Karren hergeben, in den ich dich weich und gut betten kann, weiter wollen wir nichts von ihm, denn ich traue der Sorte nicht ganz, trotzdem ich manches Beispiel ihrer Aufrichtigkeit und Gutmütigkeit gesehen.“

Draußen war es still und sternklar geworden.

Der Mond beleuchtete mit mildem Licht die weite Felsenlandschaft.

In der Ferne sah man die Lichter der belagerten Stadt. Die Waffen ruhten vom mörderischen Werk, und in dieser Nachtstunde konnte man vergessen, daß es Krieg war.

„Wie ist es doch schön hier,“ sprach der Kranke, als man auf einer flachen Bergkuppe Halt machte, weil er es wünschte.

„Sieh, wie das glitzert unten im Tal! — — Ja, ein schönes Bild friedlicher Romantik!“

Über was bedeutet das? — —

Wie Wetterleuchten flammt es urplötzlich dort unten

auf, und der Donner von mindestens zwanzig Geschützen erschallt.

Ein Ausfall! — Ohne Zweifel!

Da sieht man auch bereits lange, bewegliche Reihen im Tal.

Es ist britische Infanterie.

Doch die Belagerer sind nicht unbereitet. Bald sind auch ihre Geschütze in voller Tätigkeit, und die Treffsicherheit der Buren bewährt sich abermals glänzend in diesem Nachtgefecht.

Der todtrunkene Leutnant von Mödersdorf hat sich aufgerafft, greift zu Karabiner und Patronengürtel, beides liegt neben ihm, und zeigt die größte Lust, sich noch einmal in das wilde Schlachtgetümmel zu stürzen.

Auch Harald hat seine nieschleudende Rauserbüchse in Bereitschaft gesetzt.

Da wieder ein Ausleuchten, ein Dröhnen!

„Boh Mlg, das ist nicht geheuer!“ ruft er, sich den Sand aus den Augen wischend, denn die Granate hat in der Nähe eingeschlagen.

Kaum ist das Wort gesprochen, da blüht es direkt vor ihnen auf.

Eine andere Granate krepirt dicht vor dem Gefährten. Ihre Splitter und Stücke zerreißen Maulesel und Karren, und verwunden Harald schwer und seinen Freund zu Tode.

Des braven Mödersdorf Wunsch, nicht im Krankenbett zu sterben ist in Erfüllung gegangen.

Aus fünf Wunden fließt das Blut auf den Rasen. Er starb den schönen Tod des Kriegers.

Harald vernahm ihm die Augen nicht zuzurücken,

denn, an beiden Weiden verlegt, war es ihm unmöglich, sich von der Stelle zu bewegen.

Zweifelloso hätte an dieser Stätte der sichere Tod auch ihn ereilt, denn die Granaten schwirrten ihm um die Ohren und schlugen fast immer in der Nähe ein.

Man mußte in Radysmith der Meinung sein, daß diese Bergkuppe stark besetzt sei. Aber der Himmel wollte es nicht, daß noch ein junger deutscher Held hier verbluten sollte. Ein paar beherzte Buren retteten den Offizier aus seiner gefährlichen Lage und trugen ihn in das nächste Lazarett. Nur der Unsicht und besonderen Geschicklichkeit eines deutschen Arztes gelang es, die Granatsplitter aus Haralds Weinen zu entfernen und ihn vor der Amputation zu bewahren.

Gewissenhaft hatte Harald die ihm von Hans anvertrauten Briefe, unter denen sich auch einer mit der Adresse des Grafen von Hollendahl zu Falkenberg befand, der Feldpost überliefert.

Und was bangt der für ihn selber bestimmte? —

Hans von Mödersdorfs letzter Wille, sein Testament, befand sich darin, mit Amtssiegel und Beglaubigung versehen, so daß es als echt anerkannt werden mußte. Sein Vermögen, das etwas über dreißigtausend Mark betrug, hatte er seinem Freunde vermacht, außerdem alles, was er an Verfaßten hier und in der Heimat besaß.

Heiße Tränen netzten das Papier, und wieder und wieder sprach der Verwundete vor sich hin:

„Ich hatt' einen Kameraden, einen bessern findst du nicht.“

In der Präsident-Street von Johannesburg zeichnete sich unter den ganz in europäischem Stil gebauten, ele-

stuer großen Glocke. Dann sind wieder dumpfere, die schnell und kurz schlagen wie ein erregtes Herz... Jetzt gegen die Maschinengewehre ein. Sie scheinen ganz nah. Ein Hagel von heißen trockenen Schüssen, die etwas freches und hysterisches haben. Man sieht nichts, wie bei den Theaterblenden, deren Rärm hinter den Kulissen gemacht wird. Der Himmel wird immer leuchtender, wie mit Goldstaub überfüllt, er sieht gar nicht drohend aus... Jetzt auch Geschützfeuer. Ein Mann ohne Hut rennt über die Straße der neuen Brücke zu. Ich habe einen Augenblick die Vision einer Schlacht an den Häusern, an den Fenstern — eines erbitterten, blutigen Ringens. Die schweren Geschütze der Zitadelle krachen wie Donner... Im Nebenzimmer beginnt ein Kind zu weinen, mir wird dadurch das Ernste und Außergewöhnliche des Ereignisses zum erstenmal bewußt.

„Mir scheint, es handelt sich um einen Zeppelin.“ Ich hatte auch bereits daran gedacht, aber ich wollte es mir nicht vorstellen. „Man sieht jedoch nichts.“ „Er wird niedrig fliegen. Oder vielleicht fährt er in der Ferne vorüber außerhalb der Schußweite.“ „Man glaubt aber doch wirklich, den Rärm des Kampfes auf den Straßen zu hören?“ „Trotzdem...“ Aufrichtig, mir wäre es jetzt fast lieber, ich sähe an der Straßenecke die Preußenhähne auftauchen. „Hören Sie, wie das Feuer im Kreise herumgeht?“ Es ist schrecklich, nichts zu sehen. Plötzlich erblickt das Kind den Feind. „Dort, dort! Zur Rechten, zwischen den beiden Häusern.“ Schnell das Fernglas her. In der Tat, in dem vergoldeten Dunstschleier schwimmt etwas schwarz Leuchtendes, unsichtbar. Es rückt langsam gegen den Wiener Rathaus vor. Seltsam, wie man es wenig sieht! Es ist, als wäre es in die Luft gezeichnet und dann mit dem Finger ausgewischt. Die Kanonen feuern weiter, aber es ist Munitionsverschwendung! Sie scheinen mir pöblich ein wenig lächerlich... „Ich komme bald wieder.“ „Wohin gehen Sie? Haben Sie acht! Die Bomben!“ Ich stürze hinaus. An der Straßenecke treffe ich einen Wagen in vollster Fahrt, der in die Luft starrt. Er eilt zur Station, ich laufe auch dahin...

Plötzlich kommt von oben her ein Draußen. Wirklich, das ist er. Er fährt schräg in geringer Höhe. Er ist so leicht am Himmel, daß man, wenn man ihn betrachtet, ein Gefühl hat, als würde man in die Höhe gehoben. Die sich drehende Schraube glänzt... Verschwunden... Ein wilder Rärm bricht jenseits der Marischalkowskaja los. Wahrscheinlich eine Bombe. Plötzlich werden die Kanonen schwächer, wie Hunde, die müde werden zu heulen. Allmählich tritt Schweigen ein... Später laufen Gerüchte über das Ereignis durch die Stadt. Die Zeitungen am Abend sind stumm. Sie warten darauf, daß sie die Nachricht, zurecht gemacht und verbessert, von Petrograd erhalten...

Kleine Chronik.

=: Gefangene in Tunis. Aus Tunis eingetroffene Reisende berichten, daß bei Tunis zwei große Paradenlager für 20 000 deutsche Gefangene eingerichtet worden seien. Die Paraden seien groß und lustig. Die Gefangenen würden ausschließlich von weißen Mannschaften bewacht, da man wegen der Verkündung des Heiligen Krieges befürchtet, die Mohammedaner könnten den Deutschen zur Flucht verhelfen. Die Gefangenen würden gut behandelt und ausreichend beschäftigt, und beklagten sich nur, daß man ihnen Bier vorenthalte. In Marseille seien 3000 deutsche Gefangene eingetroffen, die nach Afrika gebracht werden sollen.

=: Entronnen. Der neue Cunard-Dampfer „Transylvania“, der Liverpool verließ, hatte wenige Stunden nach der Abfahrt einen aufregenden Vorfall. Gegen 3 Uhr morgens ereignete sich plötzlich vor dem Bug des Schiffes eine furchtbare Explosion. Zwei Minen, die vom Sturm losgerissen wurden, waren zusammengefallen und durch den Anprall explodiert. Einige Sekunden später und das Schiff hätte seinen Untergang gefunden.

(-) Hilfe. Man meldet, daß demnächst ein 1000 Mann starkes italienisches Freiwilligen-Bataillon aus London nach dem Kriegsschauplatz in Frankreich abgehen werde. In

gantem Häusern eines durch besonderen Luxus vor allen anderen aus.

Es gehörte dem wegen seines Reichstums und Glücks viel beneideten Deutschen Joseph Ager.

Vor kaum zwei Jahren war derselbe bettelarm nach Kapstadt gekommen, um als Buchhalter in den Dienst eines Kaufmannes und Goldminenspekulanten einzutreten. Da er ein stattlicher Mann in den besten Jahren war, so eroberte er schnell das Herz der einzigen Tochter seines Prinzipals, wurde dessen Schwiegersohn und nicht viel später auch sein Erbe.

Alles, was er, der jetzt Wohlhabende, darauf an Spekulationen in Gold und Diamanten unternommen, war ihm geglückt, so daß er heute Millionär und einer der angesehensten Bürger von Johannesburg war.

Freilich, wer diesen Mann genauer kannte, wußte wohl, daß derselbe ganz gewiß nicht glücklich genannt werden konnte. Sah man ihn ja doch niemals herzlich lachen, hörte man ihn ja doch immer nur klagen, murren, hadern mit seinem zänkischen Weibe und das unerträgliche Dasein verwohnen.

In Agers wenigen aufrichtigen Freunden gehörte ein biederer, ebenfalls durch Glück reich gewordener Bure namens Kröger. Der pflegte ihn oft zu besuchen und sich gern mit ihm über geschäftliche Dinge zu unterhalten.

Auch heute saßen sie beide auf dem durch ein paar bunte Vorhänge vor dem in Johannesburg so gefährlichen Staub geschützten Balkon und besprachen lebhaft die neuesten Kriegsergebnisse.

„Kam da gestern abend ein neuer Verwundetentransport von Ladysmith,“ sprach Kröger. „War auch im Spital,

dem Bataillon Befanden sich auch Spanier, Mexikaner und Argentinier.

=: Gefühlssturz. Der „Matin“ erzählt mit der an ihm gewohnten Gefühlsroheit, daß 125 Kriegsgefangene Deutsche, die im ehemaligen Karmeliterkloster in Briem in der Auvergne eingesperrt sind, zu Erdarbeiten in den Sümpfen von Ennezat und Valluat abkommandiert sind. Der Boden, so meint das Blatt, sei zwar feucht, aber die Deutschen seien reichlich genährt, was man den französischen Gefangenen in Deutschland ebenfalls wünschen möchte. Der „Matin“ ist also trotz seines Jynismus offenbar doch davon überzeugt, daß seine Denunziation die Deutschen nicht veranlassen wird, nun auch französische Kriegsgefangene zu Sklavenarbeiten in gesundheitlich gefährlichen Sümpfen zu verwenden.

× Räuber. Wegen Verabreichung von Feldpostsendungen wurde der Hilfspostbote North in Hamburg zu achtzehn Monaten Gefängnis verurteilt.

(!) Enorm. Im ganzen hat sich in den ersten drei Kriegsmonaten ein Rückgang des englischen Außenhandels von 2070 Millionen Mark herausgestellt.

=: Folgen der mangelnden Nachtbeleuchtung. Der Londoner Polizeiarzt Dr. Waldo erklärte bei einer Zeichenbesichtigung, daß die Zahl der schweren Straßenunfälle in London während der Monate September und Oktober des vorigen Jahres 101 betragen habe. In diesem Jahr sei die Zahl auf 163 gestiegen. „Meine Erfahrung,“ erklärte er, „ist die, daß die gegenwärtige Verdunkelung der Stadt bei allen diesen Fällen eine große Rolle spielt. Ein anderer Grund ist die Trunkenheit.“

— Rennen in Frankreich 1915. Während man in Deutschland und Oesterreich-Ungarn den Rennbetrieb im nächsten Frühjahr bestimmt wieder aufnehmen zu können hofft, scheint dafür in Frankreich wenig Aussicht zu bestehen. Ein großer Teil der bei Paris gelegenen Rennbahnen ist durch die militärische Besetzung unbrauchbar gemacht worden und es fehlt daher an Trainingsgelegenheiten für die Pferde. Infolgedessen hat auch schon, wie dem „Deutschen Sport“ gemeldet wird, der bekannte Flachrennfahrer Edmond Blanc vier seiner besten Zweijährigen nach Netowmarkt gesandt, um sie im englischen Rennbetrieb zu verwerben. Sicherlich wird die Mehrzahl der französischen Ställe seinem Beispiel folgen.

— Unruhen. Durch das Netz der russischen, französischen und englischen Kabel-Pressur ist merkwürdigerweise folgende Meldung durchgeschlüpft, die ein grelles Schlaglicht auf die derzeitigen inneren Zustände Rußlands zu werfen geeignet ist. Die Pariser „Humanité“ meldet aus Moskau: „Das Kriegsgericht in Perm verurteilte zweiundzwanzig Arbeiter zum Tode, die während eines Streikes Unruhen verursachten, wobei Wohnhäuser eingestürzt, ein Ingenieur, ein Polizeibeamter und zehn Fabrikbeamte getötet wurden. Zweiundzwanzig andere wurden zu Zwangsarbeit bis zu zehn Jahren verurteilt, achtunddreißig freigesprochen.“ Es ist sehr wahrscheinlich, daß weitere Mitteilungen über diese „Unruhen“ die russische Zensur zu unterdrücken wissen wird. Aber schon dieser flüchtige Blick genügt, um erkennen zu lassen, daß es im Innern Rußlands gärt, und die große Zahl der vor Gericht Geforderten läßt auf einen recht bedenklichen Umfang der „Aravalle“ schließen. Die Anzeichen sprechen dafür, daß einem militärischen Zusammenbruch Rußlands sich leicht ein Zusammenbruch im Innern des Staates zugesellen kann.

Vermischtes.

(?) Wo bleiben unsere Brummer? Der Graudenzer Gesellige schreibt: Dieser Frage begegnet man jetzt vielfach, da seit den Tagen, an denen die Festungen Lüttich, Namur, Maubeuge, Antwerpen und eine Anzahl Sperrforts durch unsere 42-Zentimeter-Geschütze genommen wurden, von diesen kaum noch die Rede gewesen ist. Nun, sie sind da, unsere lieben Brummer, und sie werden ihre wohlbekannte Stimme erschallen lassen, wenn ihre Zeit gekommen ist. Der artilleristische Angriff auf eine Festung läßt sich begreiflicherweise nicht ohne weiteres aufnehmen, sondern ist von dem Zusammenhang der Operationen auf dem gesamten Kriegsschauplatz abhängig. Dieser Zusam-

um als Mitglied des Sanitätsverbandes ein Wort mitzureden. — Du, ein gräßlicher Anblick! — Der Krieg ist doch etwas Entsetzliches! — Ein alter Weißbart war darunter, dem hatte ein Lydditgeschloß Nase und Ohren abgerissen. Ein anderer hatte weder Arme noch Beine.

So waren deutschen Landsteuten befinden sich überzogen auch verschiedene Verwundeten. Ein sehr netter, junger Offizier, der sich Falkenberg nennt, wurde mir vorgestellt. Von dem wußte ein Oberarzt mir im Vertrauen zu berichten, daß er eigentlich ganz anders heißt, nämlich Graf Hollen — Hellen — daß, aber so ähnlich. Das soll ein früherer deutscher Husarenleutnant sein.

Herr Ager erbleichte.

Ganz mechanisch fragte er: „Hollendahl? — ein früherer deutscher Husarenleutnant — nennt sich Falkenberg?“

„Nennen Sie die Familie etwa?“ fragte Kröger interessiert.

„Nein, nein, ich — ich habe — den Namen öfter gelesen,“ erwiderte er. „Ist der Offizier schwer verwundet?“

„An beiden Beinen. Er wird morgen seine ersten Gehversuche machen. Es ist nicht mehr schlimm mit ihm.“

Ager rieb krampfhaft seine blaue Brille, dieses in Johannesburg so sehr moderne Schutzmittel gegen den Staub der Straße und suchte vergebens seine Erregung zu verbergen.

Der biedere Kröger konnte sich dieselbe nicht recht erklären und dachte auch nicht weiter darüber nach. Eine weitere Frage dieserhalb schien ihm in seinem natürlichen Bortgefühl nicht angebracht.

menhang der Operationen stellt die Vorbedingung dar, ohne die zum artilleristischen Angriff nicht übergegangen werden kann. Nach den gewaltigen Anstrengungen und den großen Erfolgen unserer Truppen in den Argonnen ist der Anblick jedoch hoffentlich nicht mehr fern, in dem unsere 42er-Mörser ihr drohnendes Wort wieder sprechen und kurzen Prozeß machen werden.

=: Schutz gegen Mäuse und Ratten aus den Hüllen der Feldpostsendungen hergestellt, hat, wie uns eine Soldatenmutter schreibt, bei ihren Söhnen viel Beifall gefunden. Sie sendet ihnen ihre Liebesgaben statt in Papppapier verpackt, in dem nur wenige Pfennig teuren Celluch. Dieses nimmt sie groß, daß es Schulterbreite besitzt und über den Kopf gezogen, bis zur Leißbinde herabreicht. In der Mitte zeichnet sie mit starkem Bleistift die Rundung für den Hals sowie einen kleinen Schlitze auf, der das Durchschlüpfen des Kopfes gestattet, und ihre Söhne schneiden dann bei Empfang des Paketes nur dieses Stück zurecht, um es sofort in Gebrauch zu nehmen. Die durchlässigen Stellen, die durch das Falten beim Packen entstanden, halten doch einige Wochen der Mäuse stand und inzwischen ist dann, wie sie schreibt, „eine neue Sendung von Mutter in Sicht, die den erwünschten Erfolg bringt“.



Der Fels „Gott schütze uns“ an der russischen Heeresstraße im Kaukasus.

(-) Trockenfule. Unter den eingekellerten Kartoffelvorräten werden ziemlich häufig trockenfaule Kartoffeln angetroffen, wodurch sich in diesem Winter, wenn keine sorgfältige Auslese stattfindet, dies unentbehrliche Nahrungsmittel bedeutend vermindert. Es muß angenommen werden, daß bei der Ernte auf dem Acker nicht die nötige Vorsicht obwaltete, denn alle Knollen, die gesund in den Keller kommen, bleiben in demselben gesund. Man verläßt deshalb nicht, dieselben recht sorgfältig auszuwählen, die gefunden Knollen nicht direkt auf den Boden, sondern auf ein Lattengerüst zu legen und häufig den Kartoffelkeller zu lüften. Auf diese Weise kann man sich seinen Vorrat gesund erhalten.

Da Herr Ager heute für seine Berichte wenig Interesse zeigte, überhaupt einen recht abgespannten, müden Eindruck machte, so ging er bald.

„Also auch hier hat man nicht Ruhe!“ stöhnte der vielbeneidete Millionär, wie er jetzt allein war auf dem Balkon mit dem grellbunten Blumenarrang.

„Es muß doch eine Hand geben, die geschickt und allmächtig uns kleine Menschenpuppen leitet im großen Welttheater!“

Hier glaubte ich, schließlich vergessen zu können, was da drüben war. Aber eine Schuld läßt sich nicht verwohnen und vergessen.

Und plötzlich steht diese Schuld vor ihm, dicht vor ihm, greifbar nahe, zugleich das traurige Bild seiner Vergangenheit aufrollend und ihn zwingend, es genau anzustarren.

Wer ist der Millionär Joseph Ager, dieser vom Glück so begünstigte Fremdling? —

Gerade wie Graf Harald von Hollendahl, um für alle Zeiten als verschollen zu gelten, einen fremden Namen gewählt, hatte der Millionär auch einen solchen als Deckmantel benützt.

Er hieß in Wirklichkeit Wilhelm von Haldenbusch und stammte aus einem einstmalig bekannten österreichischen Adelsgeschlecht, das später verarmt, jetzt aber in der Wiener Handelswelt nicht unbekannt war.

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Antlicher Tagesbericht vom 23. Dezember.

Großes Hauptquartier, 23. Dez. Angriffe an den Dünen bei Lombardzyde und südlich Wischoote wiesen unsere Truppen leicht ab.

Bei Niebourg-Vauou wurden die Engländer gestern wieder aus ihren Stellungen geworfen.

In der Umgegend des Lagers von Chalons entwickelt der Feind eine rege Tätigkeit. Angriffe nördlich Sillery, südöstlich Reims, bei Souain und Perthes wurden von uns, zum Teil unter schweren Verlusten für die Franzosen, abgelehnt.

In Ost- und Westpreußen blieb die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Kirchliche Anzeigen.

Evangelische Kirche.

Freitag, den 25. Dez. 1914. 1. Weihnachtstag.

Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Mitwirkung des Kirchenchors. Text: Luc. Kap. 2, Vers 10 und 11. Lieder 48 u. 50. Die Kollekte ist bestimmt zum Besten der Jüdischen Anstalt in Scheuern und wird der Gemeinde warm empfohlen.

Abends 5.30 Uhr: Weihnachtsfeier der Kleinkinderschule. Lieder 406 und 204. Die Eltern werden gebeten, die Kinder um 5 Uhr zur Kleinkinderschule zu bringen.

Samstag, den 26. Dez. 2. Weihnachtstag.

Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Text: Luc. 2, Vers 15-20. Lieder 47 und 53.

Die Kollekte ist bestimmt zur Verringerung der durch den Krieg hervorgerufenen Notstände in Elsas-Lothringen und wird der Gemeinde herzlich empfohlen.

Sonntag, den 27. Dezember 1914. Sonntag nach Weihnachten.

Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Text: Joh. Kap. 11, Vers 6. Lieder 224 und 205.

An freiwilligen Gaben

zum Besten der Kriegsfürsorge gingen ein durch Frau Enders und Frau Krämer an Wochenbeiträge 80.65 M., von G. S. 2 M., W. 2.3 M., S. N. 50 Pf.

Herrl. Dank.

Für Entgegennahme weiterer Gaben gerne bereit.

J. M.: Breitenbach, Kassierer.

Es wird ersucht, die Gutscheine für diese Woche morgen nachmittag von 12-2 Uhr bei mir einzulösen.

Breitenbach, Kassierer.

Friedrich Exner

Wiesbaden, Neugasse 16.

Fernsprecher 1924.

empfiehlt in guten Qualitäten:

Bemden — Unterhosen
Socken — Strümpfe
Hosenträger — Leibbinden
Pulswärmer.

+ Magerkeit +

Schöne volle Körperformen, wundervolle, feste Büste, blühendes, gesundes Aussehen durch unser Orient. Kraftpulver „Büsteria“, ges. gesch., preisgekrönt mit gold. Medaillen u. Ehrendiplomen. In 6-8 Wochen sind Zunahmen bis 30 Pfd. erzielt. Bestes Kraftnahrungsmittel für Rekonvaleszenten, Kranke, Schwache, Greise und Kinder. Garantiert unschädlich. Streng reell. Kein Schwindel. Unzählige Dankschreiben. — Wir lassen einige aus der grossen Zahl folgen: Es schreibt uns der Königl. Kreisarzt Dr. V. K., Berlin, u. a.: Eine durch viele Geburten übermässig mitgenommene junge Frau erholte sich, nachdem sie sich an das Pulver gewöhnt hatte, zusehends. Ihr Gesundheitszustand lässt nichts zu wünschen übrig. Das Kraftpulver ist ein nach Wunsch wirkendes Uebernahrungsmittel. — M. D., Frankfurt a. M. schreibt u. a.: Noch 6 Cart. Kraftpulver senden, in den letzten 6 Wochen 17 Pfd. zugenommen. — O. H., Düsseldorf, schreibt u. a.: Ihr Kraftpulver hat verblüffende Erfolge bei mir erzielt. Jedermann, der mich jetzt sieht, ist erstaunt über mein hervorragendes Aussehen und der stetig zunehmenden Körperfülle, bin Ihnen äusserst dankbar. — Carton mit Gebrauchsanweisung 2 M., 3 Cart. 5 M. Postanw. od. Nachn. Porto extra.

D. Franz Steiner & Co., G. m. b. H., Berlin 463, Bülowsstr. 84.

Ludwig Usinger Nachfolger

Wiesbaden

Baumaterialien en-gros

Büro:

Dohheimerstrasse 18

Lager

Dohheimerstrasse 122.

Spezialgeschäft für Fussboden- u. Wandplatten

Steinholz, fugenloses Holz- und Korkestrich für Linoleumunterlage,

Cement, Kalk, Ziegel usw.

Bestellungen und Auskünfte werden auch in Erbenheim, Wiesbadenerstrasse 28, entgegen genommen bezw. erteilt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Schwagers und Onkels

Heinrich Seitz

insbesondere Herrn Pfarrer Summerich für die trostreichen Worte am Grabe, dem Männergesangsverein „Eintracht“ für den erhebenden Grabgesang, sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenpenden sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Erbenheim, 24. Dez. 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Nass. Landesbank. Nass. Sparkasse.

Die Zahlung der Annuitäten und Hypothekenzinsen, welche am 31. Dezember 1914 fällig werden, hat in der Zeit vom 2.-20. Januar 1914 — für Erbenheim bei unserer dortigen Sammelstelle, Verwalter: Herr Gastwirt Stein, Wiesbadenerstr. 1 — zu erfolgen.

Der Annuitäten und Hypothekenzinsen nach wie vor bei der Hauptkasse der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden zu zahlen wünscht, muß dies vor dem 29. Dezember dort besorgen. Zahlungen durch die Post sind stets mittels Zahlungsarte auf Postsparkonto der Nassauischen Landesbank Nr. 600 bei dem Postsparkassamt Frankfurt a. M. zu leisten. Auf dem Postabschnitt ist der Name des Schuldners, sowie die Nummer der Hypothek genau anzugeben.

Der Verwalter der Sammelstelle ist zur Quittungsleistung berechtigt. Er ist auch zur Amtverschwiegenheit besonders verpflichtet.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß pünktliche Zahlung erwartet wird. Spätestens am 21. Januar wird mit der Verreibung begonnen werden.

Wiesbaden, den 15. Dez. 1914.

Direktion der Nass. Landesbank.

Cigarren — Cigaretten

Rauch- und Kautabak
Rauch-Utensilien
Papier-, Schreibwaren und
Schulartikel

empfiehlt

Cigarrenhaus A. Beysiegel

Frankfurterstr. 7, Ecke Hintergasse.

Spar- und Darlehnskasse

Erbenheim E. G. m. u. H.

Vant Beschluß der Generalversammlung vom 21. Februar d. Js. wurde der Geschäftsanteil für das Mitglied von M. 100.— auf M. 200.— festgesetzt. Jedes Mitglied ist verpflichtet, den geschätzten Anteil v. M. 10.— für das Jahr bis zum 31. Dezember 1914 zu entrichten. Den Mitgliedern bleibt es jedoch unbenommen, den vollen Betrag bis zu M. 200.— auf einmal einzuzahlen.

Der Vorstand.

„Generaloberst von Hindenburg“

heißt die neue Cigarre für unsere Krieger im Feld. à Stück 10 Pf., 50 Stück-Packung 4.80 M., sowie alle anderen Sorten Cigarren und Cigaretten in bekannter Qualität empfiehlt.

Hch. Schrank.

Halte mein reichhaltiges Lager in

Beleuchtungskörpern,
elektrische Bügeleisen, Wärmplatten und Kochgeschirren

bestens empfohlen.

Beleuchtungskörper und Bügeleisen ohne Preisaufschlag.

Hch. Brodt Söhne.

+ Korpulenz +

Fettleibigkeit

wird beseitigt durch „Tonnola“. Preisgekrönt mit gold. Medaillen und Ehrendiplomen. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern schlanke, elegante Figur und graziose Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, lediglich ein Entfettungsmittel für zwar korpulente, jedoch gesunde Personen. Keine Diät, keine Aenderung der Lebensweise. Vorzügliche Wirkung. Paket 2.50 M., 3 Pakete 7 M., fr. gegen Postanweisung oder Nachnahme. — Wir lassen einige Dankschreiben aus der grossen Zahl folgen: H. H. Saargemünd, schreibt u. a.: Senden Sie mir gefl. sofort Tonnola etc. Bin mit Ihrem Tonnola sehr zufrieden, bereits 3 1/2 Pfund abgenommen. — M. B., Helmstedt, schreibt: Mit dem ersten Paket bin ich sehr zufrieden gewesen. — Dr. med. O., Oberarzt im Kär.-Reg., tätig als Arzt im Städt. Krankenhaus, schreibt: Nachdem ich mit ausgezeichnetem Erfolge das erste Paket Ihrer „Tonnola“-Zehrur bei mir selbst angewandt habe, bitte ich usw. — Dr. med. L., Oberarzt in einem Garde-Regt., Potsdam, schreibt: Mit Ihrem Präparat gegen Korpulenz „Tonnola“ habe ich an mir selbst ohne schädliche Nebenwirkung so gute Erfolge erzielt, dass ich keinen Anstand nehme, das Mittel sowohl meinen Patienten, wie auch im Kreise von Kollegen warm zu empfehlen. — Fabrik: D. Franz Steiner & Co., G. m. b. H., Berlin 463, Bülowsstr. 84. — Versand: Wittes Apotheke, Berlin, Potsdamerstr. 84a.



Männergesangsverein

«Eintracht»

Erbenheim.

Zu der morgen (1. Feiertag), abends 7 Uhr, im Gasthaus „zum Taunus“ stattfindenden

Beschierung

der Kinder der im Felde stehenden Mitglieder laden wir unsere Gesamtmitschenschaft herzlichst ein und bitten um recht zahlreichen Besuch.

Der Vorstand.

Landw. Consum-Verein

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Bureaustunden des Rentanten während den beiden Feiertagen geschlossen sind.

Der Vorstand.

Liebesgaben für unsere Krieger im Felde

Die kleine Feldküche

(Name gefehl. geschützt)

Enthaltend: 24 Tassen warmer Getränke
Kaffee, Tee, Kakao, Schokolade, Bouillon, Zucker, Pfefferminz etc.

Einfach durch Uebergießen mit heissem Wasser zum Genuss fertig! — Eine große Freude und Erquickung für unsere Kämpfer.

Niederlage bei:

Hch. Schrank.

50-100 Str. gute
Speisekartoffeln
Str. 4 M. zu kaufen gesucht. Näh. bei
W. Stäger.

Schöne
4 Zimmerwohnung
Bahnhofstr. 4, part. mit
Küche, Bad und Zubehör
event. auch Pferdebox und
Remise per 1. April 1915
zu verm. Näh.
Neugasse 2.

Ein großes
leeres Zimmer
und 2 möbl. Zimmer sof.
zu verm.
„Nassauer Hof“.

Schöne
1 Zimmerwohnung
sofort zu vermieten.
Wiesbadenerstr. 20.

Danksagung.

Für die uns anlässlich unserer Eltern. Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeit, sowie Gratulationen und Geschenke sagen wir unsern aufrichtigen Dank.

Gg. Vogt und Frau
geb. Steiger.

Aus dem Ergonnenwald wünscht allen Erbenheimern ein

fröhliches Weihnachtsfest.
Robert Engel,
Hiff. 4/144.

Für unsere Soldaten im Feld

Teetabletten, Kaffee- und Bouillonwürfel, Fleischpastillen, Sauerstoff- und Mentholplättchen, Durstlöschende Pastillen, Waffeln mit erfrischenden Füllungen — versandfertig empfiehlt

Wilh. Stäger,
Drogerie.

Weizen und Korn
27.50 23.50

kauft fortwährend
Wilh. Weiss.
Kleien können ev. zurückvergütet werden.